

Friedrich Wolf

Kolonne Hund

Schauspiel



Impressum

Friedrich Wolf

Kolonne Hund

Ein Schauspiel

ISBN 978-3-68912-210-2 (E-Book)

Geschrieben am Bodensee 1927.

Das Titelbild wurde mit der KI erstellt.

© 2024 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <http://www.edition-digital.de>

Zur Sache

Der „Kolonne Hund“ liegt ein persönliches Erlebnis des Autors zugrunde. Er selbst siedelte 1920 mit einer Gruppe Kriegsbeschädigter des ersten Weltkrieges auf dem Barkenhoff bei Worpswede. Heinrich Vogeler, der bekannte Maler, hatte seinen Hof zur Verfügung gestellt. Der Staat versprach uns, die wir auf unsre Kriegsbeschädigtenrente verzichteten, stattdessen Ödland, Saatgut und Gerät. Neben uns auf dem „Moorhof“ arbeiteten andere Kameraden und Erwerbslose in ähnlicher Weise. Damals, zwischen 1920 und 1925, entstanden im Nachkriegsdeutschland überall mehr oder weniger spontan solche Siedlungszellen. Die jungen Heimkehrer aus dem ersten Weltkrieg suchten in der beginnenden Erwerbslosen- und Wirtschaftskrise von sich aus einen Ausweg.

Wir hatten die Schriften des bürgerlichen Bodenreformers Damaschke gelesen; Damaschke wies an Hand seiner Untersuchungen und der Tabellen des Statistischen Amtes nach, dass etwa ein Fünftel des deutschen Bodens entweder unbebautes Brachland seien oder nicht rationell bewirtschaftete Latifundien, die noch Hunderttausenden deutscher Kleinbauern eine Heimstätte bieten könnten. Sogar das bürgerliche „Berliner Tageblatt“ schrieb später am 5. August 1926: „Die Urbarmachung der Moore – etwa 4 Millionen Morgen – ist ein Meliorationswerk riesigen Umfanges. Durch sie würden etwa einer Million deutscher Menschen Sesshaftigkeit und dauernde nützliche Tätigkeit gesichert.“

Nun, wir befanden uns damals in Wopswede bei Bremen mitten im Moorgebiet. Wir griffen mit jugendlicher Begeisterung zur Hacke und zum Spaten, wir standen bis zu den Knien

im sumpfigen schwarzen Wasser, während unsre nackten Oberkörper in der Sonne brannten und die Haut unsrer Hände bei der primitiven Bearbeitung des Torfes in Fetzen ging. Die Regierung – das Amt „für produktive Erwerbslosenfürsorge“ – hatte uns Unterstützung zugesagt; aber das Versprechen wurde nicht gehalten. Der Versuch einer Handvoll junger Menschen, die inmitten des damaligen Deutschlands der Junker und der Hochfinanz eine sozialistische Siedlungszelle schaffen wollten, misslang, musste misslingen.

Manche von uns gingen zugrunde. Aber auch die, welche dem Hunger, der Bürokratie und schließlich langjähriger „Schutzhaft“ erlagen, sie und wir alle wussten, das Ziel der Bodenreform und Landaufteilung, das uns schon damals vorschwebte, war richtig. Es war der Anstrengung und des Kampfes wert, wenn auch der individuelle Weg unter den wirtschaftlichen und politischen

Umständen des Jahres 1920 ungangbar war. Doch die einmal aufgeworfene Frage erregte die Geister ungemein. Nach den Aufführungen des Stückes in Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Köln u. a. fanden bei den Zuschauern und in der Presse leidenschaftliche Diskussionen statt, so vor allem bei der Sonderaufführung für die Teilnehmer der internationalen „PRESSA“ (Presseausstellung) in Köln. Heute liegt für einen Teil unsres Landes das Stadium der Diskussion bereits hinter uns.

Dennoch glaubt der Autor der „Kolonie Hund“, dass es sich auch heute lohnt, jener ersten Versuche mit all ihren Irrungen und Opfern, mit ihren Menschen und Mächten noch einmal sich zu erinnern. Auch sie bilden einen Teil der Geschichte unsres Landes – und nicht bloß unsres Landes.

Fr. W.

Berlin, Herbst 1946

Kolonne Hund

PERSONEN

Siedlungskolonie im Moor:

JOST

AMME

HINNER

SEERÄUBER

NELL

SABE

MARITJE

MIRANDEUS

FLINT: Ingenieur und Unternehmer

VENTEN SKUF: Repräsentationschef
eines Welthotels

THORDIS: Sabes Schwester

Bauarbeiter, Torfarbeiter, Fabrikarbeiter,
Gefängniswärter, Betriebsleiter,
Regierungsräte, ein Friseur und Damen
des Wohlfahrtskomitees

ORT: Eine Siedlung im Moor in
Norddeutschland

ZEIT: 1920–1921

I

Bodenwelle im Moor. Auf der Brache knien in einer Front nebeneinander: AMME, ein Fünfziger mit grauem Knebelbart, MARITJE, eine junge Füchsin, und HINNER, ein drahtiger, strohhaariger Dreißiger mit nacktem Oberkörper. Sie häufeln in stummer Arbeit ein Kartoffelfeld. – Glühender Tag

HINNER (*sich die Stirn wischend*):
Amme, wann ick dir frage: Was is der Unterschied zwischen die Wüste Sahara und dem Moorhof?

AMME: Na, die Wüste Sahara is doch der Platz, wo die Kamele nach Wasser jehn ...

HINNER (*wischt sich den Schweiß*):
Und der Moorhof is der Platz, wo det Wasser von die Kamele jeht!

MARITJE: Wenn ihr mal dursten müsst, dann seid ihr gleich aus dem

Häuschen!

HINNER: Nee, Maritje, nicht so plötzlich! Wir sind jeduldig wie Job! Aber es jeht hier um unsre Arbeit; in det Jelände legte man besser Straußeneier als Kartoffeln!

MARITJE: Weil's zwei Monate nicht geregnet ...

HINNER: Und weil der Seewind alles ausjerbt wie Leder; sind det wohl Kartoffeln, Jenossen; det sind glühende Erbsen oder Schrapnellkugeln; wann wir die mal jenießen müssen, det wirkt wie'n Bauchschuss!

AMME: Ohne ihn hältst du jarnischt im Bauch!

HINNER: Halt die Luft an, Amme; mit meiner Schlosserarbeit würde ick euch det Dreifache klamüern!

AMME: Hast du denn Arbeet?

Stummes Buddeln und Hacken

HINNER: Es hat keinen Wert,
Jenossen, bei allem Mumm und aller
Jesinnung: wir müssen 'nen Staudamm
haben – für die Regenzeit und die
fernen Quellen – 'nen Staudamm mit
Schleuse, oder 'nen Pumpwerk wie
droben der Flint!

MARITJE: Vor allem müssen wir mehr
Glauben haben!

HINNER: Vanillensoße! Glaube ohne
Vernunft, det is wie'n Hering ohne
Gräten! Jenossen, wir schufteten jetzt
zwölf Stunden den Tag, jerne, mit
Leidenschaft, aber etwas muss dabei
herauskommen, dass die Jenossen
draußen sehen: det Moor is Brot, is
Land für noch 'ne Million Menschen ...

AMME: Das sagt er doch auch!

MARITJE (*vor Hinner*): Wer zog uns
Arbeitslose und entlassene Gefangene
denn auf seinen Hof und gab den
Kriegsbeschädigten Land, Saatgut,
Wohnung und sein letztes Geld für Brot!

HINNER: Weeß ick, Maritje, weeß ick
... wäre ick sonst hier! (*sie schaffen
weiter*)

*Von rechts kommt ein vornehmer
PASSANT im modischen Sportanzug;
er ist über Dreißig, breitbrüstig und
beleibt; er schaut suchend über das
Gelände*

PASSANT: Leute! Heda! Führt hier der
Weg zum Moorhof?

HINNER: Det is wohl 'ne wegjeloofene
Attrappe! (*schafft weiter*)

PASSANT: Meine Herren, hören Sie
nicht?

HINNER: Nee!

PASSANT: Stilvoll! – Aber vielleicht
kennen Sie diesen Hof?

AMME: Diesen Hof ... ob wir den
kennen!

PASSANT: Und wohl auch den
Besitzer!

AMME: Dieser Hof hat keinen Besitzer!
(schafft weiter)

PASSANT: Ein vernünftiges Wort, Kerls!
Ihr habt hier keinen Farbkastenonkel
oder Hansirgendwen vor euch, und
darum Sammlung, pupillare Einstellung:
Hier wohnt doch Jost Kielmannsegg,
der Oberleutnant a. D. Jost
Kielmannsegg, wenn ich recht
berichtet?

AMME: Beinahe, mein Herr ... ein Bein
von ihm sozusagen; das will heißen:
hier haust, gräbt, zimmert, mistet, pflügt
und lebt der Kamerad Hund, absolut
Jost Hund!

PASSANT: Hund nennt er sich?

AMME: Wie seine Kolonne!

PASSANT: Richtig, richtig ... ganz wie
draußen ... das ist er, der tolle Hecht,
der Rammschädel, für den keine Mauer
zu dick und kein Dreck zu tief! – Sagt,

Leute, gehorcht auch ihr ihm so
blindlings und begeistert?

HINNER: Jehorchen, Mensch ...

AMME: Still, Hinner! – Mein Herr, die
Kolonne Hund hat ein Ziel, dem sie
gehört, und Genosse Hund gehört
als erster diesem Ziel! (*schafft weiter*)

PASSANT: Richtig, richtig, ich las schon
in den Blättern. Doch, Herrschaften, wo
steckt er ... keine Ahnung ... so hört:
Ich gehe zum Haus, und ihr, ihr meldet
ihm, ein alter Frontbruder wartet
drinnen, ein Kamerad aus der eisernen
Zeit! (*nach links hinten ab*)

HINNER (*nach einer Weile*): Eiserne
Zeit ... Junge, Junge, det Eisen zerläuft
wie Marzipan vor die Sonne, wenn der
mal 'ne Woche hier schaffen müsst!

MARITJE (*schaffend*): Kannst du nicht
wissen!

HINNER (*ebenso*): Die Klasse kennen
wir!

MARITJE: Der Jost ist auch von der Klasse!

HINNER: Aber 'nen andern Mumm hat der und 'ne andre Kante; und doch, Jenossen, dass auch er umjeschmolzen is und nicht jewachsenes Material, det hängt ihm ...

MARITJE (*die nach links vorn geschaut*): Da ... unten auf der Straße ... sie hängen wieder an den Schimmeln ... der Jost schnallt auf den Hohen 'ne Decke!

HINNER: Junge, die Tausendtalerärsche wären was für uns!

MARITJE: Sie legen Zaumzeug an ...

HINNER: Der Flint, die Habichtsnase, umspizelt sie, als wollt er die Nägel im Eisen zählen ... der Jost, jetzt ...

MARITJE: Droben!

HINNER: Und jetzt die Jänge ... Jalopp!

AMME: Soll er nicht, als alter Kavallerist!

HINNER: Heissa, det is besser als Kartoffelhacken und Torfstechen, Herr Oberleutnant, nicht wahr?

MARITJE: Unsinn! Trägt er nicht die graue Jacke der Kolonne, aus 'nem Sack genäht; aber sie flattert wie 'ne Fahne ...

HINNER: Mensch, Maritje, Dunner ... det jeht ans Herz, det peitscht det Jemüt ... *(packt sie)* Maritje?!

MARITJE: Lass mich! *(reißt sich los und schafft weiter)*

Von links vorn kommen: JOST, ein derber, etwa fünfunddreißigjähriger Mensch im grauen Arbeitsrock der Kolonne; FLINT, eine etwas jüngere, fuchsblonde, hagere Gestalt in Sporthose und buntem Hemd; dann der SEERÄUBER, in Sackleinenhose, mit nacktem Oberkörper und Zaumzeug überm Arm

JOST: Unmöglich, Flint!

FLINT: Ich denke, nichts bei euch ist unmöglich.

JOST: Wie sollen wir das fassen?!

FLINT: Ihr sollt die Pferde haben.

JOST: So gehörst du zu uns!

FLINT: Das sagte ich nicht.

JOST: Doch dein neues Verhalten! –
Haha, Füchsein, bisher begrub er sich
droben in seinem Kubus aus Zement
und Eisen, hatte seinen Betrieb ganz
auf Geschäft und Gewinn gestellt; du
wolltest unser Land und den Teich, den
wir dir nicht ablassen konnten; und jetzt

...

FLINT: Eure Wirtschaft fordert eine
Probe.

JOST: Und jetzt willst du uns die Pferde
geben ohne Sicherheit und
Entschädigung! So stehst du doch auf
unserer Seite?

FLINT: Das ist eine Frage.

JOST: Welche?!

FLINT: Ob ihr euch durchsetzt.

JOST: Mit den Gäulen ... kein Zweifel!
Wir waren bisher auf die Gnade der
Bauern gestellt, wir zerschafften Tage
mit Hacken und Graben, wo ein Pferd
und Pflug in Stunden den Boden
umwirft; wir zerrten im Winter den Torf
im Karren herauf, den wir mit unseren
Gäulen jetzt fahren werden zum Hof
und zur Stadt als Tauschwerk! (*packt
den SEERÄUBER*) Pferde, Karl,
Pferde!! Gäule, Freunde des
Menschen, Hilfskolosse ... Flint, das
gab dir ein guter Geist! Fahren wollen
wir dir, was du brauchst; stelle eine
Forderung!

FLINT: Eine einzige!

JOST: Her damit!

FLINT: Die Gäule sollen nicht ...
hungern!

SEERÄUBER: Hungern?

JOST: Unsere Schimmel ... hungern?
SEERÄUBER, spritz mir die Ohren aus,
ich hörte da ... ja, glaubst du wirklich,
wir zwei alten Reiter ...

SEERÄUBER: Eher legen wir selbst
uns krumm und pulvern unser letztes
Brot rein!

HINNER: So es noch jibt!

JOST: Ist wer dagegen?

AMME: Wer Sägemehl im Jehirn hat!
Hinner, Mensch, wir können wieder
zimmern und schmieden; die Jäule
schaffen für zehn!

JOST: Einstimmig also! – So, Flint,
nimm auch den Dank ... nicht bloß für
das Geschenk, nein, für den Mut, den
du neu uns antriebst, und für den
Glauben an den Geist der Freiwilligkeit
und gegenseitigen Hilfe, dem wir
dienen! Schüttle nicht den Kopf wider
dich selbst! Der Sturm des Kommenden
wird Erzblöcke emporwehen, wie Vögel!
– Sie läuten Mittag, sei unser Gast,
Flint! – Was stehst du noch? Maritje,

'nen Hochzeitsfraß getischt! Hinner und Amme, unsern Schimmeln den Stand in der Scheune ... und den Schlagbaum, Amme!

AMME: Jemacht! (*mit Hinner und Maritje nach links ab*)

FLINT: Entschuldige mich, Jost ... gestatte ... dringende Arbeit!

JOST (*empor*): Wie?! So hol' der Teufel dein Gemüt und deine Pferde! – Halt, bleib, Flint! Wir sind in einem herbstlichen Jahrhundert; es gibt in diesem Umkreis kaum zwei Menschen, die ihren Blick nach vorne spannen, (*jäh*) Flint, du bleibst! Los, Karl, zu den Gäulen! (*mit SEERÄUBER links ab*)

FLINT: Du bleibst ... los ... zu den Gäulen ... wie er befehlen kann unter gedecktem Trommelwirbel, der Herr Genosse! Liebe mich oder ich fresse dich, heißt die Parole! Gut, so nenne dich auch, der du bist: Kommandeur Kielmannsegg und nicht Kamerad Hund der Kolonne! – Oder? Oder? – Gut, es